arbeit hänge das Wohl der Schweiz ab. Der Baselbieter SP-Nationalrat Eric Nussbaumer, ein EU-Turbo wie aus dem Bilderbuch, bezeichnete in der SRF-«Arena» vor zehn Tagen den drohenden Ausschluss bei Horizon gar als Tragödie. Solche Ausführungen belegen aber vor allem eines: dass die ETH die Parlamentarier offenbar systematisch und erfolgreich bearbeitet.

Das war wohl auch die Absicht Hengartners, als er die Brüssel-Visite nutzte, um Politiker der Bildungskommission des Nationalrates (WBK), die ebenfalls in die belgische Hauptstadt gereist waren, zu einem Gespräch einzuladen. Aber ausser Kommissionspräsident Fabien Fivaz (Grüne), der SP-Nationalrätin Valérie Piller Carrard und dem Grünliberalen Thomas Brunner zeigte niemand Interesse daran.

Die Einmischung der Hochschule in die Politik geht aber längst über das europapolitische Engagement hinaus. Sie wird zunehmend zu einer Propagandamaschine für den rot-grünen Mainstream. Mit dem Klimawandel und der Corona-Pandemie sei die Stimme aus dem Elfenbeinturm der Universitäten so laut geworden wie seit den sechziger Jahren nicht mehr, berichtete die *NZZ am Sonntag* am vergangenen Wochenende, als sie die Teilnahme der Uni-Professorin Julia Steinberger an einer illegalen Strassenbesetzung hinterfragte.

Die Glaziologen sind mit ihren Weltuntergangsszenarien hoch im Kurs.

Selten eine bürgerliche Position

Am lautesten tönen ohne Zweifel die Forscher der beiden ETH, die vom Bund mit 1,3 Milliarden (Zürich) und 712 Millionen Franken (Lausanne) pro Jahr finanziert werden. Martin Haab, SVP-Nationalrat und Mitglied der Bildungskommission des Nationalrates, ärgerte sich schon wiederholt darüber. «Das ist aber nicht bloss die Schuld dieser Schule», räumt er ein. «Viele Journalisten rufen bei den Professoren an, und diese können oftmals gar nicht anders, als eine politische Meinung abzugeben. Nur beziehen sie dabei selten eine bürgerliche Position.»

Haab erinnert sich auch an politische Interventionen, die ETH-Vertreter in eigener Initiative ergriffen hätten: «Im Abstimmungskampf zur Trinkwasserinitiative schürten sie regelrecht die Angst vor der Schweizer Wasserqualität.» So trat damals die Wasserforschungsanstalt der ETH, die Eawag, mit der These an die Öffentlichkeit, der Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft gefährde die Wasserqualität in der Schweiz. «Negative Effekte auf Fortpflanzung, Entwicklung und Gesundheit von Pflanzen, Tieren und Mikroorganismen müssen befürchtet werden», war in einem Eawag-Faktenblatt zu lesen. Es gab etliche Stellungnahmen von ETH-Forschern in dieser Richtung, die unter dem Titel Wissenschaft für die Trinkwasserinitiative und die Pestizidinitiative trommelten. Besonders die Landwirte bekamen ihr Fett ab. Trotzdem wurden die Initiativen im Juni 2021 dann mit über 60 Prozent der Stimmen an der Urne verworfen. «Seither haben wir nichts mehr gehört über die angeblich schlechte Qualität des Trinkwassers», meint Haab.

Aktivismus statt Forschung

Grosse Auftritte hatten ETH-Professoren auch während der Corona-Pandemie. Unter Führung der ETH konstituierte sich eine Reihe von Wissenschaftlern eigenmächtig zur Corona-Task-Force. Das Gremium fiel dadurch auf, dass es mit seinen oft falschen Prognosen den Bundesrat zur Verschärfung der Pandemiemassnahmen drängte. Später gab der zeitweilige Chef dieses Gremiums, der ETH-Wissenschaftler Martin Ackermann (Eawag), zu, die Modellrechnungen hätten auf falschen Annahmen beruht. Kein Wunder, war im Volksmund bald von der «Task Farce» die Rede. Parlamentarier wie der Fraktionschef der Mitte-Partei, der Oberwalliser Nationalrat Philipp Matthias Bregy, verlangten, man soll die selbsternannten Experten endlich stumm schalten.

Obwohl sich in der Pandemie zeigte, wie weit die Modellbauer selbst bei kurzfristigen Prognosen danebenliegen können, wollen nun die ETH-Klimapropheten unter Führung ihres Medienstars Reto Knutti voraussagen, wie die klimatischen Verhältnisse auf der Erde in fünfzig Jahren sein werden. Knutti trat in jüngerer Zeit mehr als Klimaaktivist auf und weniger als Klimaforscher. Trotz seines Daueralarms fiel die Abstimmung übers CO2-Gesetz im Juni 2021 aber gegen ihn aus. Nun fordert er eine Klima-Task-Force, die den Bundesrat in Klimafragen beraten soll – wohl auch, um direkt auf Entscheide Einfluss nehmen zu können.

Derzeit sind die ETH-Glaziologen mit ihren Weltuntergangsszenarien hoch im Kurs, etwa Matthias Huss. Sie machen in den Medien Stimmung, um die Debatte über die Gletscherinitiative und einen Gegenvorschlag in die Richtung ihrer eigenen Forschung zu lenken. Unter dem Eindruck eines Medien-Bombardements über schwindende Gletscher und Wasserreserven hat das Parlament nun einen Gegenvorschlag gezimmert, der faktisch die Umsetzung der Initiative ohne Abstimmung bedeutet. Finanziert wird die Forschung zu Klima und Gletscherschmelze mit beträchtlichen Geldmitteln aus Forschungsprogrammen wie Horizon. Die Forscher liefern daraus die Ergebnisse, aufgrund deren die Regierung dem Volk dann vorschreiben kann, wie man heizen und Auto fahren soll.

Zollikons nonbinäre Primarschüler

Woke-Wahnsinn.

Als ob das Lernen einer Fremdsprache in der dritten Primarklasse nicht schon schwer genug wäre: Im Englischunterricht der Schulgemeinde Zollikon müssen Neunjährige auf einem Arbeitspapier ihr Geschlecht wählen.

Sie haben dabei drei Möglichkeiten, nämlich «girl», «boy» und «nonbinary». Daneben steht ein Piktogramm mit drei Figuren in drei Farben unter den entsprechenden drei Geschlechtersymbolen. Nur leider haben die Zolliker Unterstufenkinder das «dritte» Geschlecht nicht auf Anhieb begriffen. Sie waren vielmehr tief verwirrt und verunsichert. Ein Kind soll gefragt haben: «Ich wäre so gerne Spider-Man, warum darf ich den nicht auswählen?»

Natürlich wurde das Drei-Geschlechter-Dilemma ein Thema in den Elternhäusern. Manche Mütter und Väter sind entsetzt darüber, wie sehr der Woke-Wahnsinn mittlerweile sogar die Volksschule des Kantons Zürich erfasst hat.

Die entsprechende Lehrerin dürfte die Gender-Ideologie in der Pädagogischen Hochschule gelernt haben. Denn sie schreibt die Hefte konsequent mit dem Genderstern an. Irgendwann wird auch die Reihenfolge des Alphabets möglicherweise umgeschrieben. Statt ABCDEFG heisst's dann LGBTQIA+.

Bereits in der Unterstufe wird den Schülern offenbar eingebläut: Spätestens ab der dritten Klasse gibt's auch drei Geschlechter.

Christoph Mörgeli